

Im Dornacher (2) könnte das Pflegezentrum gebaut werden, jedoch nur auf der Fläche der Schrebergärten. Das Grundstück des Elektrizitätswerkes (3) soll laut ENHK vorerst nicht überbaut werden. Eine Bautätigkeit weiter hinten (4) wäre laut Studie ein schwerer Eingriff in die Landschaft. Die einmal geplante Reithalle beim Lattenhofweg (5) wird nicht realisiert. Das Gebiet (1) liegt in einer Wohnzone und müsste gemäss ENHK ausgezont werden.

Karte ZSZ

Stadtrat gibt heute Standort für neues Pflegezentrum bekannt

RAPPERSWIL-JONA Die Eckpfeiler für den Neubau eines Pflegezentrums stehen schon länger fest. Allein die Standortfrage blockierte bis jetzt die Planung. Heute informiert der Stadtrat über den Standort. Ein wichtiger Schritt Richtung Bauvorhaben.

Mit dem Standort Dornacher hat die Stadt ein geeignetes Grundstück für ein Pflegezentrum. Es hat aber einen Haken. Denn es liegt am Rand einer von der Eidgenössischen Natur- und Heimat-

schutzkommission (ENHK) als sehr wertvoll bezeichneten Kulturlandschaft. Zudem macht die IG Meienberg Opposition gegen diesen Standort.

Nur eingeschränkt bebaubar

Das bedeutet allerdings nicht, dass hier nicht gebaut werden kann, schränkt aber die Möglichkeiten ein. Es heisst, dass hier wahrscheinlich nur zweigeschossig und nicht, wie von der Stadt gewünscht, dreigeschossig gebaut werden kann. Und weil der Anteil an bebaubarem Land einge-

schränkt ist, können hier auch nicht ohne weiteres die in Nähe des Alterszentrums wünschbaren Alterswohnungen gebaut werden.

Andererseits ist die ÖV-Anbindung beim Standort Dornacher sehr gut. Das ist ein gewichtiges Argument. Denn die gute ÖV-Erschliessung geht anderen denkbaren Standorten wie Schachen oder Etzelblick ab.

Widerstand gegen Pläne

Gegen den Standort Dornacher wehrt sich die IG Meienberg. Sie weist darauf hin, dass mit der

gemäss ENHK machbaren Überbauung des Schrebergartenareals beim Dornacher ein national geschütztes Ortsbild beeinträchtigt würde.

Problematische Alternativen

Doch Alternativstandorte lassen sich nicht leicht finden. Ein Grundstück oberhalb der Meienhaldenstrasse liegt in der Wohnzone und kommt nicht infrage. Es müsste erst umgezont werden. Es gehört zudem der Ortsgemeinde. Die ENHK würde nur schon eine Wohnüberbauung als groben Ein-

griff in die Natur werten. Das Land zwischen EW und Dornacher kann auch nicht genutzt werden. Denn laut ENHK sollte dieses Land vorläufig nicht überbaut werden. Da bleibt nicht viel Spielraum. Der Stadtrat wird wohl den Dornacher weiter verfolgen oder überraschend einen Standort vorschlagen, der bis jetzt noch nicht gross im Gespräch war. Jedenfalls kann man gespannt sein, wo das Alterszentrum mit mindestens 70 Plätzen für Pflegebedürftige nun gebaut werden soll. *Fredy Stäheli*

Grosses Glück gehabt

ERNETSCHWIL Glimpflich ausgegangen ist in der Nacht von Freitag auf Samstag der Selbstunfall eines 20-jährigen Mannes auf der Uznacherstrasse. Der junge Mann war kurz vor zwei Uhr in Begleitung von drei weiteren Personen mit dem Auto seines Vaters zwischen Ernetschwil und Uznach unterwegs. In einer Rechtskurve im Bereich der Gemeindegrenze geriet der 20-Jährige mit dem Wagen über den rechten Fahrbahnrand hinaus. Sein Auto wurde nach links abgewiesen, überquerte die Strasse und prallte frontal gegen den dortigen Metallzaun. Glücklicherweise hielt dieser dem Anprall stand. Hinter dem Zaun wäre der Wagen mehrere Meter in ein steiles Tobel gestürzt. Eine 18-jährige Mitfahrerin erlitt bei diesem Unfall leichte Verletzungen. Am Auto entstand Totalschaden, wie die Polizei mitteilt. *ZSZ*

Einbruch in mehrere Häuser

AMDEN Am Freitagabend haben laut Kantonspolizei unbekannte Einbrecher mehrere Liegenschaften heimgesucht. Die Täter begaben sich zwischen 19.15 und 21.45 Uhr zu den Objekten und gelangten gewaltsam ins Innere. Sie nahmen jeweils verschiedene Wertsachen mit. Aufgrund der polizeilichen Erkenntnisse dürften jeweils dieselben Täter am Werk gewesen sein. Die Höhe des Gesamtschadens ist derzeit noch unbekannt. Personen, die Hinweise zu diesen Straftaten machen können oder auffällige Personen beobachtet haben, werden gebeten, sich beim Polizeistützpunkt Schmerikon, Telefon 058 229 52 00, zu melden. *ZSZ*

Zwei Rapperswiler mit Zäsuren in der Biografie

RAPPERSWIL-JONA An Barbara Büfers fünftem Stadttalk in der Alten Fabrik mit Menschen aus der Stadt nahmen Franziska Tschudi, CEO Wicor Holding AG, und Franco Knie, Zirkusdirektor, teil.

Der Publikumsaufmarsch war gross. Ein so nahes Vis-à-vis mit den zwei Grössen hat Seltenheitswert. Franziska Tschudi führt in

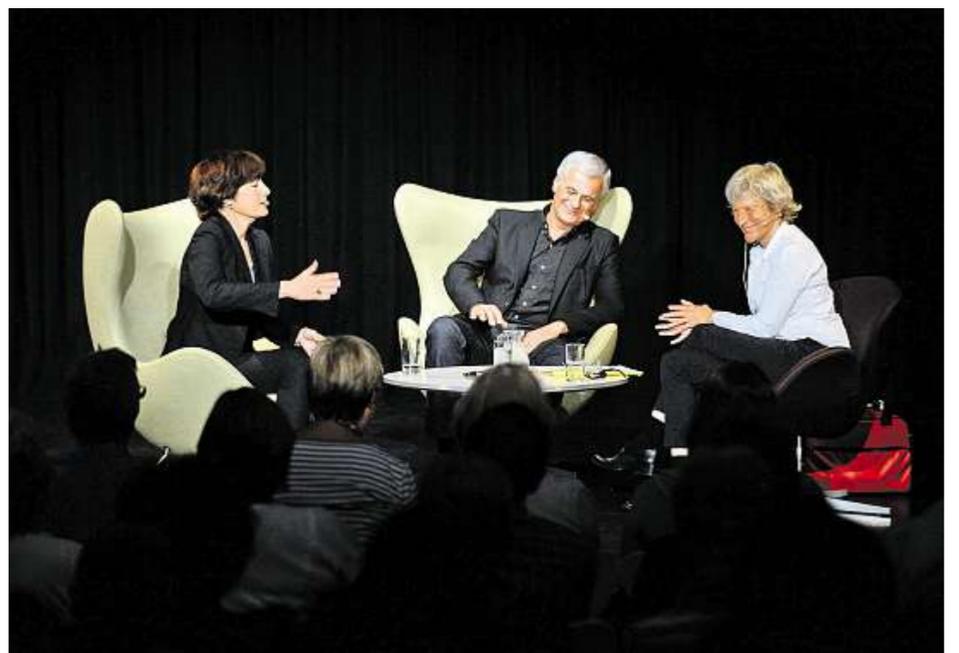
der vierten Generation das Werk ihrer Vorfahren weiter, in der sechsten Franco Knie das der seinen. Dass sie zu den «Reichen» zählten, nahmen sie als Kinder etwa an ihrer Wohnsituation wahr, wuchsen sonst aber normal auf, mit Freundinnen und Freunden – Franziska Tschudi mit viel Verantwortung für die drei jüngeren Brüder, bei Knies durch die von der italienischen Mamma geprägte Familienkultur.

Politik und Religion sind Tabuthemen im Zirkus

Sowohl Tschudi wie Knie erlebten Zäsuren in ihrer Biografie. Die Selbstverständlichkeit ungetrübten Glücks erhielt Risse. Tschudi erlitt einen Hirnschlag, der sie vieler Fähigkeiten beraubte. Mit Therapiedisziplin kämpfte sie sich zurück. Der Autismus von Knies Sohn veränderte seine Einstellung Behinderungen gegenüber. Vom Vater übernahm Franco Knie die Zuneigung zu den Elefanten. Er schilderte die grossen Tiere als faszinierende, gefühlvolle Wesen. In ihrer Art, sich im Familienverbund sozial einzubringen, ähnelten sie den Menschen. Das Zusammenleben verschiede-

«Mein Posten ist lebenslänglich. Ich kann nicht kündigen, that's it.»

Franziska Tschudi



Im Stadttalk trafen sich Franziska Tschudi, CEO der Wicor-Gruppe, und Franco Knie, Technischer Leiter des Circus Knie, zum Gespräch mit Barbara Bürer (von links). *Manuela Matt*

denster Nationen im Zirkus ver-lange Toleranz. «Politik und Religion sind Tabuthemen – dann funktioniert es.» Es sei aber wichtig, immer auch die Welt ausserhalb des Zirkus wahrzunehmen. Die Übergabe der Führung an die siebte Generation läuft derzeit.

Franziska Tschudi wurde Anwältin, lebte in Amerika. «Ich spürte den Wunsch in mir, Führungsaufgaben zu übernehmen, mitzugestalten», meinte sie. Sie ist ihren Brüdern dankbar, dass sie die Wahl des Verwaltungsrats für ihre Person als CEO akzep-

tierten. Die Aufgabe erfüllt sie, auch wenn aktuell die wirtschaftlichen Bedingungen schwierig sind. Ihr Ja zur Firma sei lebenslänglich. «Ich kann nicht kündigen, that's it», sagte sie mit einem Lächeln. Nach Knies Ausführungen zum neuen Elefantenprojekt (Er-

öffnung im März 2015), mit Einbezug ins europäische Zuchtprogramm für Wildtiere, näherte sich das Gespräch dem Ende. Barbara Bürer gelang es erneut, berührende und spannende Geschichten aus ihren Gesprächspartnern ans Licht zu holen. *Brigitt Züger*

ANZEIGE



«Die Einheitskasse hält nicht was sie verspricht!»

Nationalrat Thomas Weibel (GLP), Horgen

Am 28. September
NEIN
ZUR EINHEITSKASSE

Regionalkomitee: WWW.EINHEITSKASSE-NEIN.CH